

**Im folgenden Text fehlen 21 Kommas.**

Über dem See war die Wolkendecke stellenweise aufgerissen und die Sonne schickte ab und zu ein paar schüchterne Strahlen über den Strandboden. Die Bänke am Seeufer standen vereinsamt da. Es war zu kühl um längere Zeit darauf zu verweilen. Trotzdem setzte sich ein Mann der mit langsamen Schritten vom Pasquart her gekommen war umständlich auf einen der großen Quadersteine am Wasser. Er öffnete eine Papiertüte und warf den heranschwimmenden Enten und Schwänen Brotbrocken hin. Er sah schweigsam zu wie die Tiere auf das Futter losfuhren und die größeren Brocken mit heftigen Bewegungen ihrer breiten Schnäbel zu zerkleinern versuchten ohne dabei etwas von der Beute zu verlieren. Wenn sich zwei Vögel aus Futterneid in die Federn kriegten lachte er kurz auf. Wie bei den Menschen murmelte er keiner gönnt dem anderen sein kleines Glück jeder fühlt sich sofort benachteiligt wenn er seinen Nächsten an was kauen sieht. Links von ihm lagen vertäut die weißen Schiffe der Schifffahrtsgesellschaft an der langgestreckten Mole. Sie würden im Frühling wieder ausfahren um die Menschen auf die Petersinsel oder zu den Rebdörfern am Jurasüdfuß zu bringen. Die Insel war nur als Schatten wahrzunehmen. Eigentlich kam bald ihre schönste Zeit. Die Bäume und Sträucher würden in Kürze zu knospen beginnen und die Insel mit einem leichten Schimmer von Grün überziehen. Man konnte sie in dieser Jahreszeit nur zu Fuß über den Heideweg von Erlach aus erreichen oder mit einem privaten Motor- oder Segelboot. Es gab immer Leute die ihre Boote schon Mitte März ins Wasser setzten und die dann gern einen Abend im Keller oder in der Hinterstube des Inselwirtes verbrachten wo man bei einer guten Flasche Weißwein unter sich war. Dann wenigstens verspürte man noch einen Hauch vom Geist des «Citoyen de Genève» Jean Jacques Rousseau der während seiner kurzen Zeit auf der Insel sich wahrhaft glücklich gefühlt hatte wie er im fünften Spaziergang seiner «Rêveries d'un promeneur solitaire» in melancholischer Erinnerung schrieb. Im Sommer war jedoch kaum mehr etwas davon zu verspüren. Die Leute die über die Insel herfielen hatten meist wenig Sinn für die Poesie der Einsamkeit; Transistorradios tönnten blechern auf den Spazierwegen und die Spuren des immer mehr um sich greifenden Konsums waren selbst in verschwiegensten Schilfgürteln noch zu finden. Wie hat das alles noch anders ausgesehen als ich vor fast fünfzig Jahren das erste Mal auf der Insel war dachte der Mann wehmütig.

